

Der Islam im mittelalterlichen Ungarn

Von SMAIL BALIĆ (Wien)

Im 10. Jh. erreichten die Petschenegen, ein türkisches Volk mit ziemlich bunten Schicksalen, auf ihrem Zug vom Osten nach dem Westen die Grenzen Transsylvaniens und ließen sich im südöstlich von Ungarn gelegenen Gebiet nieder. Ein Teil der Petschenegen bekannte sich schon im ersten Viertel des 10. Jh. zum Islam¹⁾.

Die ältere Heimat der Petschenegen ist das Gebiet um Emba, Ural und Wolga, das schon im 9. Jh. teilweise islamisiert wurde. Die Wolga-Bulgaren hatten zu jener Zeit ihre islamischen Rechtsgelehrten, Freitagsprediger und Vorbeter, und in muslimischen Schulen und Moscheen wurde die Jugend unterrichtet. Ihre Gewandtheit auf dem Gebiete der kanonischen Disziplinen des Islams war so groß, daß sich z. B. ihr König mit dem arabischen Reisenden Ibn Faḍlān um 921/22 über religiöse Fragen in gelehrter Weise unterhalten konnte²⁾.

In dem vorübergehend besetzten ungarischen Siedlungsgebiet, dem „Etelköz“, lösten sich im 9. Jh. mehrere kleine Gruppen der Petschenegen von der Volksmehrheit los und wanderten nach Ungarn aus³⁾.

Jenes „unbekannte religiöse Phänomen“, das im rumänischen Karpatenraum und in dem von Basilios II. vernichteten mazedonischen Teil des bulgarischen Reiches im 10. Jh. biblische Namen her-

¹⁾ Siehe: J. Németh, Die Inschriften des Schatzes von Nagy-Szent-Miklós. Mit zwei Anhängen: I. Die Sprache der Petschenegen und Komanen. II. Die ungarische Kerbschrift. Mit Unterstützung der Ungar. Akad. d. Wissenschaften. Budapest-Leipzig 1932 (Bibliotheca Orientalis Hungarica II.), S. 14—15. Näheres über die Bekehrung der Petschenegen zum Islam bei: J. Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, Leipzig 1903. S. 72—73.

²⁾ Siehe: A. Zeki Validi Toğan: Ibn Faḍlān's Reisebericht, Leipzig 1939 (Abhandl. für die Kunde des Morgenlandes), S. XVIII.

³⁾ Etelköz (Ἄτελλοκοζοὺ, Zwischenstromland) hieß die vorübergehende Heimat der Ungarn im 8.—10. Jahrhundert im Flußgebiet des Dnjepr, Bug, Dnjestr, Pruth und Sereth. (Siehe: Zoltán Gombocz, Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache, Helsinki 1912, S. 195, und Stefan Szabó, Ungarisches Volk. Geschichte und Wandlungen. Hrsg. v. Ungarischen Institut f. Geschichtsforschung. Budapest-Leipzig 1944. S. 37.

vorbrachte⁴⁾, war, wie die neuesten Forschungsergebnisse zeigen, der Islam. Das konnte keineswegs der bibelfeindliche Manichäismus sein⁵⁾. Das islamische Bekenntnis der Petschenegen und eines Teiles der Kumanen, die die Petschenegen in Transsylvanien ablösten, wird auch von einem alten Autor, Nikon, ausdrücklich bestätigt⁶⁾.

Die Petschenegen und Kumanen standen sicherlich in politischen und kulturellen Wechselbeziehungen zu den Patarenern (Bogumilen). So schreibt Randa über die Wanderungen der bulgarischen Bojaren: „Der komnenische Steuerdruck, die harten Regierungsmaßnahmen gegen die Bogomilen und die Aussicht, unter Petschenegen und Kumanen einen leichteren modus vivendi zu finden, hatten im 11. und 12. Jh. viele bulgarische Bojaren bewogen, mit ihrer walachischen Gefolgschaft über die Donau zu setzen⁷⁾“. Die türkischen Vorfahren der slawischen Bulgaren konnten im 9. Jh. ihre Herrschaft auf einen Teil Ungarns, und zwar auf Syrmien sowie auf das Gebiet zwischen Marosch und Donau, und auf Siebenbürgen erstrecken. Die herrschende bulgarische Schicht hat dort aller Wahrscheinlichkeit nach ihren türkischen Charakter länger bewahrt als ihre Volksgenossen in Bulgarien⁸⁾.

Von Petschenegen und Kumanen, Ismaeliten und bosnischen Häretikern berichtet in einem Zuge König Ottokar II. von Böhmen (1252—78) in einem Schreiben an den Papst über den Verlauf und den Ausgang der Schlacht bei Kroissenbrunn 1260, in der die ungarischen Truppen unter Bela IV. (1235—70) besiegt wurden. Darin heißt es unter anderem: „Gravis belli, quod adversus Belam, et natum eiusdem Stephanum, Vngariae reges illustres et Danielelem, Regem Posse (Russie) et filios eius, et Ceteros Ruthenos et Tartaros qui in auxilium venerant, et Boleslaum Cracoviensem, et Lazkonem (Leskonem) iuuenem Lansatie (Lusatie) duces, et innumeram multitudinem inhumanorum hominum, Cumanorum, Vngarorum et diuersorum Sclauorum, Sicularum quoque et Valachorum, Bezzenninorum, et Ismaelitarum, Schismaticorum etiam, vtpote Graecorum, Bulgaro-

⁴⁾ Alexander Randa, *Der Balkan — Schlüsselraum der Weltgeschichte. Von Thrake zu Byzanz*. Graz-Salzburg-Wien 1949. S. 290.

⁵⁾ Ebd. S. 290.

⁶⁾ Hugo v. Kutschera, *Die Chasaren*. Historische Studie. Wien 1909, S. 112.

⁷⁾ Randa, a. a. O., S. 393.

⁸⁾ István Kniezsa, *Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert*. (Mit einer Kartenbeilage), Budapest 1938 (Osteuropäische Bibliothek, hrsg. v. E. Lukinich, Nr. 16), S. 105.

rum, Rascensium, et Bosnensium haereticorum auctore Deo gessimus, et victorie, nobis date celitus, et post victoriam inter nos ex parte una, et dictos reges ab altera, concordie reformate processum non ab re duximus P. V. preuo veritate presentibus declarandum⁹⁾.

Wie einem Bericht des griechischen Chronisten Cinnamos zu entnehmen ist, ließ der ungarische König 1165 eine Festung bauen, in die er Chalisen „persischen“ Glaubensbekenntnisses ansiedelte¹⁰⁾.

Ein Dekret des Königs Emerich aus dem Jahre 1196 erwähnt Ismaeliten und Petschenegen in der unweit der bosnischen Nordgrenze gelegenen slawonischen Stadt Esseg (Osijek)¹¹⁾.

M. Hadžijahić berichtet von einer bosnischen Volksüberlieferung, die die Anfänge des Islam auf dem Balkan in eine Zeit lange vor dem Erscheinen der Osmanen vorverlegt¹²⁾. Nach dieser Überlieferung sollen merkwürdige „barfüßige Menschen“ (Bosi; kroatisch: bos = barfüßig) sogar lange Märsche nach Arabien nicht gescheut haben, um dort von Muhammed persönlich den Islam anzunehmen. Wahrscheinlich steckt hinter dieser Tradition eine blasse Erinnerung an die islamischen Böszen (Besenyö) oder Petschenegen. In Kärnten und in der Steiermark, wo ebenfalls das Vorkommen der Böszen geschichtlich bezeugt ist, hat man den vergessenen Volksnamen in Zusammenhang mit „bösen Menschen“ gebracht. So ist z. B. das einstige Bösendorf nach dem Aufgehen des Stammes in der christlichen Umgebung im Volksmunde zu Bösendorf geworden. Eine andere Siedlung, Beschendorf, erinnert noch immer an sie, während das einstige Dorf Besenye heute Heidendorf heißt.

Genadije, ein serbisch-orthodoxer Mönch aus dem 19. Jh., bringt die Volksüberlieferung über eine Ketzergemeinschaft „Busuni“ (Mehrzahl von Busun), die sich über die „Religion der Kaiser“ lustig machte und das Kreuz verwarf. „Sie pflegten aus Ablehnung des Kreuzes heraus, sogar Tote aus den Gräbern herauszuholen und ihre

⁹⁾ J. Jerney, *A magyarhoni besenyökröl*, S. 149—150. (Dobner Tom. III, S. 228).

¹⁰⁾ Yoannis Cinnami *Epitomae* (ed. Bonn), CSHB XXI, S. 107, 247. Siehe ferner: Muhamed Hadžijahić, *Najstarij tragovi islama u Hrvatskoj*. Gedenkbuch zur Eröffnung der Moschee von Zagreb 1944. S. 64. (Der genaue kroat. Titel dieser Veröffentlichung ist mir leider nicht bekannt. Ich habe mir seinerzeit eine Fotokopie dieser Seite machen lassen.)

¹¹⁾ Smičiklas, *Codex dipl. II*. Vgl. auch: A. N. Kurat, *Pečenek tarihi* (Geschichte der Petschenegen), Istanbul 1937, S. 241—254.

¹²⁾ Hadžijahić, a.a.O., S. 64.

Kruzifixe zu Staub zu zerschlagen“¹³). Ich vermute in dem Namen „Busuni“ eine slawische Form für „böszörmény“ (nach Karácsonyi eine Verballhornung von „Musulman“ oder „Müslüman“) oder „böszeny“, wie die Petschenegen des mittelalterlichen Ungarn hießen. Die von Genadije erwähnte Mißachtung des Kreuzes seitens dieser Glaubensgemeinschaft erinnert an die geistige Haltung der Petschenegen, wie sie Franz Herczeg in seinem Roman „Pogányok“ (Heiden) schildert.

In Berichten über die Routen der Kreuzfahrer begegnen wir verschiedenen Erwähnungen von Ismaeliten auf dem Balkan. Raimond Graf von Toulouse berichtet von ihrer Existenz auf dem Wege von Durazzo nach Saloniki. Als Söldner der byzantinischen Kaiser griffen sie die Kreuzfahrer an. Die türkischen Chalisen nahmen z. B. an der Verteidigung von Ochrid in den Jahren 1081—1091 teil. Diese Krieger, die oft auch Sarazenen genannt wurden, bewohnten damals jenes Gebiet¹⁴).

Die Wohnplätze der Petschenegen im Etelköz, aus dem sie von den Uzen (Oguzen, Guzen) vertrieben wurden¹⁵), nahmen im 11. Jh. ihre nahen Verwandten, die Kumanen ein. Die kumanische Volksmasse lebte im Dnjepr-Gebiet, bis der chwarezmische Sultan Muhammed ihnen 1208 eine Niederlage beibrachte und sie zwang, sich westwärts eine neue Heimat zu suchen. Dies war einer der Gründe für ihre Niederlassung im östlichen und südöstlichen Karpatengebiet¹⁶).

Größere Einfälle der Kumanen in Ungarn erfolgten 1090. Im Jahre 1180 waren die Kumanen und Bulgaren Bundesgenossen. Die Religion eines Teiles jener Kumanen, die um die Mitte des 11. Jh. in Fluß gekommen waren, wird von O. Blau als eine Mischung des

¹³) Siehe: Aleksandar Solovjev, Nestanak bogumilstva i islamizacija Bosne (Das Ende des Bogumilentums und die Islamisierung Bosniens), Godišnjak istoriskog društva Bosne i Hercegovine. Jg. I, 1949. S. 77—78.

¹⁴) Siehe: János Karácsonyi, Kik voltak s mikor jöttek hazánkba a Böszörmények vagy Izmaeliták? (Wer waren die Böszörményer oder Ismaeliten und wann kamen sie in unsere Heimat?). Budapest 1913. S. 488.

¹⁵) Über die Begegnungen der Uzen mit der islamischen Welt zur Zeit der 'Oqailiden und den Abzug eines Teiles ihres Volksstammes nach K̄hwārezm (Chwarezm), bzw. Beldjân (Baldjân, nach einer Auslegung: Balkan), siehe: W. Tiesenhansen, Die Geschichte der Oqailiden-Dynastie, o. O., o. J. (Mem. des sav. etrang. 8) S. 157 (Herausgabe eines Traktats von 'Abdarrahmân ibn Muḥammed ibn K̄haldûn gest. 1406).

¹⁶) Ladislaus Makkai, Histoire de Transylvanie, Paris 1946, S. 56.

Christentums und des Islams bezeichnet¹⁷⁾. Demgegenüber schreibt der exaktere O. Zarek, die Kumanen und die übrigen mit ihnen artverwandten Scharen, die damals nach Transsylvanien und Ungarn gekommen waren, hingen dem Islam an¹⁸⁾. So wies die Walachei im 13. Jh. zahlreiche muslimische Elemente auf. Ihre Sprache war türkisch¹⁹⁾.

Während die Petschenegen infolge der Vertreibung durch die Uzen zum größeren Teil im Byzantinischen Reich und zum kleineren Teil in Ungarn Zuflucht fanden und dort zu Söldnerdiensten herangezogen wurden²⁰⁾, wurde ein Teil der Kumanen 1222 christianisiert. Ein anderer Teil, jener in der Moldau, behauptete sogar bis 1410 sein islamisches Bekenntnis²¹⁾. Die Kumanen in Ungarn ließen sich erst um die Mitte des 16. Jh.s zum Christentum, und zwar zum Protestantismus, bekehren²²⁾. Bis dahin huldigten sie wahrscheinlich einem christlich-islamischen Synkretismus, dem auch heidnische Elemente nicht fremd gewesen sein dürften²³⁾.

Der arabische Reiseschriftsteller und Theologe Abû Hâmid al-Gharnâtî, der um das Jahr 1150 in Ungarn lebte, teilt die Muslimgemeinschaften in Ungarn in zwei Gruppen: die Maghrebener und die Chwarezmier. Die erste Gruppe machten wahrscheinlich die Petschenegen aus²⁴⁾.

Die Maghrebener oder zu Deutsch Westler bekannten sich zum Islam offen und dienten in Kriegszeiten als leichte ungarische Kavallerie. Die Chwarezmier dagegen gaben sich nach außen hin als Christen aus. In Wirklichkeit aber gehörten sie, wovon übrigens auch der byzantinische Historiker Cinnamos zu berichten weiß, derselben Religion an wie die Perser²⁵⁾. Sie dienten als Hilfstruppen und als

¹⁷⁾ Otto Blau, Über Volkstum und Sprache der Kumanen. ZDMG XXIX (1875), S. 573.

¹⁸⁾ Otto Zarek, Die Geschichte Ungarns, Zürich 1938. S. 94.

¹⁹⁾ Blau, a. a. O., S. 566.

²⁰⁾ I. Kniezsa, a. a. O., S. 107.

²¹⁾ Blau, a. a. O., S. 566.

²²⁾ J. Németh, a. a. O., 53.

²³⁾ Blau, a. a. O., S. 566.

²⁴⁾ Abû Hâmid el Granadino y su relación de viaje por tierras Eurasiaticás. Texto árabe traducción e interpretación por César E. Dubler, Madrid 1953. Zitiert nach: Ivan Hrbek, Arabico-Slavica, Archiv Orientální (Prag), XXIII (1955), 1—2, S. 121.

²⁵⁾ Vgl. Ioannis Cinnami Epitomae (ed. Bonn). CSHB XXI, 107, 247 und Tolstov, Po sledam drevnechorezmijskoj civilizaciji, Moskau 1948, 227—231.

Hofberater, Münzpräger und Händler der ungarischen Könige. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Chwarezmier oder Chalsen als Angehörige derselben Religion wie die Perser dem schiitischen Islam oder gar der Sekte der Isma'ili's angehörten, wäre nicht ganz von der Hand zu weisen, wenn nicht ausdrückliche Berichte arabischer Schriftsteller vorlägen, die die ungarischen „Baschkiren“ als Sunniten hanafitischer Richtung qualifizierten. Sie waren aber sicherlich der Mystik, dem Taşawwuf, nicht abhold und dürften dadurch in ihrer religiösen Gedankenwelt manche gnostische und manichäische Elemente gehabt haben. Dieser Umstand bekommt im Zusammenhang mit dem religiösen Phänomen der bosnischen und bulgarischen Bogumilen oder Patarener eine besondere Bedeutung. Unter den Hilfstruppen der ungarischen Könige im östlichen Grenzgebiet von Bosnien kämpften auch muslimische Chalsen. Teile von ihnen ließen sich in Bosnien nieder, wo sie im Laufe der Zeit in der benachbarten Bevölkerung aufgingen²⁶⁾. An ihr einstiges Wirken erinnern die Ortsnamen Kalesija im Bezirk Zvornik, Kalesići im Bezirke Srebrenica, Kulize im Bezirk Priboj und Kaloševići im Bezirk Tešanj.

Der Name „Ismaeliten“ (izmaeliták), wie die Muslime im mittelalterlichen Ungarn bezeichnet wurden, ist nach Marquart den Chalsen von ihren jüdischen Volksgenossen, den Chasaren, verliehen worden. Dieser Name ist biblischen Ursprungs und wechselt in byzantinischen Urkunden häufig mit der Bezeichnung Agarenen (Agarenoi, Agarinoi, Agarenaioi — oder slawisch — Agarjani) und Philistaei^{26a)} ab. Das Wort ist also ein Synonym für den „Araber“ oder „Muslim“ und bezeichnet keine Sektenangehörigkeit. Der Ortsname Agarovići im Bezirk Rogatica in Ostbosnien dürfte dem geschichtlichen Aufkommen der Agarenen in Bosnien sein Entstehen verdanken.

Islamanhänger sind immer unter den Volksnamen Sarazenen, Türken, Araber, Perser, Osmanen, Seldschuken, Mameluken und Chalsen zu vermuten. Häufig verbergen sie sich unter den Volksbezeichnungen Chasaren, Chwarezmier, Petschenegen, Kumanen, Vardarioten, Baschkiren, Bulgaren, Yazigen, Kabaren, Kangaren, Oguzen. Manchmal sind sie mit Kolligaren oder Kudriguren (slawisch

²⁶⁾ Vgl. Jireček-Radonić, *Istorija Srba* (Geschichte der Serben) I, Belgrad 1922, S. 237.

^{26a)} Siehe Amîr Shakîb Arslan, *Târîh ghazawât al-'Arab fi Faransa wa Suwisra wa Itâliya* (ilh.), Kairo 1352 (= 1932), S. 206—208, und *Corpus juris hungarici*, Budae 1779, S. 148.

Kudugeri?), Ujguren, Uzen und Mongolen gemeint²⁷). In Anlehnung an eine byzantinische Gewohnheit, wurden die vom Chalifen unterworfenen islamischen Völker im Mittelalter häufig allgemein Sarazenen, die Seldschuken und Türken dagegen allgemein Perser oder Hagarenen genannt. Sarazenen hießen ursprünglich jene arabischen Stämme, die die Sinaihalbinsel nach der ägyptischen Grenze zu bewohnten und sich in der Nachbarschaft der Nabatäer befanden. Die ältere Form dieses Namens, der später zum Synonym für „Muslime“ wurde, ist Sarakenen. Die Ableitung des Wortes „Saracenen“ von arab. *sharq* (Osten) wird heute nicht mehr als stichhaltig angesehen²⁸).

I. Hrbek hat eine andere Teilung für die ungarischen Muslime im Mittelalter: Saraceni (Saratheni) und Ismaelitae (Hysmaelitae)²⁹). Die „Hysmaelitae“ wären die islamisierten Petschenegen und die „Saraceni“ oder „Bezzermanae“ (Biserminae, Bezzermanae oder böszörmeny) vorwiegend Chwarezmier gewesen.

Was für eine Bewandnis es mit der Bezeichnung Maghrebener für eine Gruppe der mittelalterlichen Muslime hat, war bisher nicht völlig klar. Ivan Hrbek vermutete dahinter eine Tradition, die die Herkunft dieses türkischen Volkes irgendwie mit dem Westen in Verbindung bringt³⁰). Wie einer der ältesten Quellen, Mas'ûdi's *Murûdj al-d̡ahab wa ma'âdin al-d̡jauhar*, zu entnehmen ist, machte man schon im Chasarenland, wohl dem wichtigsten Ausstrahlungszentrum des Islam im damaligen Osteuropa, eine Scheidung in zweierlei Muslime: die mehr einheimischen Turkstämme *Lâdisi̡ya* oder *Lârisi̡ya* und die aus dem islamischen Süden zugewanderten semitischen oder iranischen Elemente³¹). Die ersteren dienten als Truppen des Landesherrschers³²), der sich zu Mas'ûdi's Zeiten zum Mosaismus bekannte, und die letzteren, vorwiegend Kaufleute und

²⁷) Über die verschiedenen Namen, unter denen die bunte Menge der Türkentämme im mittelalterlichen Osteuropa auftaucht, siehe: Gyula Moravcsik, *Byzantinoturcica I. Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkenvölker*, 2. Aufl., Berlin 1948, S. 607—609, und Mayer's *Konversationslexikon*, Bd. 13, 1897. S. 848.

²⁸) Siehe: *Enzyklopädie des Islam*, Leiden 1934, Bd. IV. S. 173.

²⁹) I. Hrbek, a. a. O., S. 121.

³⁰) Hrbek, a. a. O., S. 122.

³¹) Mas'ûdi, *Murûdj al-d̡ahab wa ma'âdin al-d̡jauhar*. Edition C. Barbier de Meynard und Pavet de Courteille, Paris 1863, Bd. 2, S. 10.

³²) Ebda, Bd. 2, S. 10.

Gewerbetreibende, fanden vor politischen Verfolgungen in Chasarien Zuflucht³³).

Sicher ist es jedoch, daß die Bezeichnung „Maghrebener“ oder „Al-Maghâriba“ für die türkischen Söldnertruppen im Abbasidenreich entstanden ist. So nannte, wie Mas'ûdî berichtet, der Chalife Al-Mut'tasim Billâh seine türkischen Prätorianer³⁴), die — 4000 Mann stark — mit seine besten Truppen bildeten. Andere Quellen besagen, daß ursprünglich berberische Söldner diese „Fremdenlegion“ bildeten. Der Name mag daher gekommen sein. Es ist bemerkenswert, daß das arabische Verbum *غَرَابَة* *غَرَبَ*, mit dem das Wort „Maghrabî“ (Maghrebener, Nordafrikaner, Westler) etymologisch zusammenhängt, die Bedeutung: fremd sein; sonderbar, dunkel, schwerverständlich sein, hat. Will man der Bezeichnung „Maghrabî“ (Plural: Maghâriba) diese Bedeutung abgewinnen, was an sich sehr plausibel wäre, so hätten wir in den „Maghâriba“ des Abbasidenreiches und der Länder der ungarischen Krone ganz einfach eine Art „Fremdenlegionäre“, was sie auch tatsächlich waren.

Wenn Hrbek die Frage aufwirft, woher die maghrebischen Namen auf den Grabdenkmälern auf der Krim vom 12. bis 15. Jh. gekommen sein mögen, so kann m. E. dafür eine ausreichende Erklärung darin gefunden werden, daß im Chasarenland neben den turksprachigen und ugrischen Völkern noch zahlreiche Slawen und Juden oder jüdisch beeinflusste Volksgruppen lebten. Diese letztgenannten Volksgruppen hielten, wenigstens in ihren schmalen Handelsschichten, einige Verbindung mit dem Westen aufrecht. Mas'ûdî unterstreicht die Vermittlerrolle der Litauer, die er für einen der mächtigsten slawischen (sic!) Stämme hält, und berichtet von ihren ausgedehnten Handelszügen nach Ost und West. Sie drangen mitunter sogar bis nach Spanien vor³⁵). Auch über Wechselbe-

³³) Ebda, Bd. 2, S. 12. Die Stelle lautet bei Mas'ûdî:

وفي بلده خلق من المسلمين تجار وصناع غير
الارسية طروا الى بلاده لعدله وامنه

³⁴) Ebda, 7, 118

³⁵) Ebda, Bd. II, S. 18

Über Ungarn im arab. Spanien siehe: Marquart, a.a.O. 159 ff.

ziehungen zwischen Magyaren und spanischen Arabern liegen ver- einzelte Nachrichten vor (J. Marquart, a.a.O., 159 ff.).

Im serbischen Bezirk Kumanovo, in dem sich im frühen Mittel- alter die ungarische und bulgarische Herrschaft einander ablösten, wurden interessanterweise noch im 20. Jh. die Muslime „Lateiner“ (Latini) genannt. Wohlbemerkt dies in verächtlichem Sinne. Die Be- zeichnung erinnert an das von Mas'ûdî überlieferte Wort „Lâdisîya“ und beinhaltet zudem eine Nebenbedeutung der „Westlichkeit“. Es scheint, als liege hier ein Zusammenhang mit dem Begriff „Ma- ghrebener“ vor, zumal die Muslime im Gebiet von Kumanovo noch Kozaren (Kozari) heißen. Die serbische Stadt Kumanovo leitet im übri- gen ihren Namen von den Kumanen ab — ein weiterer Umstand, der auf die Identität mit den Verhältnissen im chasarischen Kernland hinweist —, einem turksprachigen Volk, das zusammen mit den Petschenegen oder, diese ablösend, an der Verbreitung des Islam im mittelalterlichen Osteuropa mitwirkte³⁶).

Was das chasarische Kerngebiet selbst anbelangt, so tauchten in ihm muslimische Lehrer schon um das J. 690 auf. Zwei Jahrhunderte später wurde der Islam dort eine der Landesreligionen³⁷).

Die Muslime in Ungarn lebten ab Anfang des 11. Jh.s bis Mitte des 13. Jh.s in kompakten Gemeinschaften. Ihre zahlenmäßige Stärke ist schwer zu ermitteln. Zeitweise dürfte sie die Hunderttausend- grenze erreicht oder sich ihr genähert haben. Allein in Syrmien und den benachbarten Gebieten gab es von 1080 bis 1250 an dreißig muslimische Dörfer³⁸).

Folgende Ortschaften wurden als ehemalige muslimische Siedlun- gen in Ungarn, bzw. Jugoslawien und Rumänien, identifiziert:

1. Böszörményetelek, Nagy-Böszörmény, Kis-Böszörmény, alle im Komitat Torontál,
2. Böszörmény im Komitat Bihar,
3. Dorf Apos (Apos Aranyan) im Komitat Bodrog, heute Bezirk Apatin,
4. Surlah (verschiedentlich erwähnt nach 1241) an der Theiß bei Szolnok,

³⁶) Ich bringe diese Theorie mit aller notwendigen Reserve vor, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß die Bezeichnung Lateiner auf die Albaner zurückgeht, die auf dem Balkan manchmal so bezeichnet werden.

³⁷) Kutschera, a. a. O., S. 129, 135 und 153.

³⁸) Siehe: Louis Massignon, *Annuaire du Monde Musulman Statistique, Historique, Sociale et économique*. 4. Ausgabe, Paris 1954, S. 407.

5. Tömörkény bei Arad (die Ismaeliten werden dort 1223 erwähnt),
6. Tiszabö (vor 1241 hatten Ismaeliten in Tiszabö ihren Landbesitz),
7. Mikalaka bei Arad,
8. Kaloz im Komitat Fejér (1212),
9. Kálostelek bei Peremarton,
10. Pereg im Komitat Csanád,
11. Ibrány im Komitat Szabolcs,
12. verschiedene Dörfer in den Komitaten Syrmien (Szerémség, Boddrog, Temes, Keve (jetzt Torontál),
13. Hajduböszörmény, Beregböszörmény und
14. ein Stadtviertel in Pest.

In Docuzaci lebt heute noch eine arabische Kolonie³⁹⁾, deren Entstehungsgeschichte mir allerdings nicht näher bekannt ist.

Muslimische Siedler bewohnten Teile der Mačva, Nordwestserbien, sowie einen Teil Bosniens im Nordosten und dem Laufe des Flusses Drina entlang. In der abwechslungsreichen Geschichte von Belgrad werden Muslime oder Ismaeliten — sei es als Verteidiger und Ersatztruppen, sei es als Belagerer — wiederholt erwähnt.

In ungarischen Urkunden jener Zeit begegnen wir einer Reihe von Namen, die dem seldschukisch-islamischen Kulturkreis entnommen sein könnten: Zey Han (um 1255), Szaján, Apra (Alprat, Alp At — um 1260), Uzuz, Tolon (Tulun — 1279), Keyran, Ilunchuk, Beke, Itemer (Demir), Isaak (Ishaq), Ochus (Oguz), Gergeli, Aba, Zulfi Dominik, Balász, Zultan (Sultan, princeps Bissenorum), Ibrány (Ibrahim) u. a. m.⁴⁰⁾.

Einer der ältesten arabischen Nachrichten über die Muslime in der Dobrudscha begegnen wir bei Abu-'l-Fidâ' (gest. 1331).

In der zweiten Hälfte des 13. Jh.s soll in der Dobrudscha die halblegendäre Persönlichkeit Sari Saltuk gelebt haben. Nach dem Chronisten Müneccim Başı soll Sari Saltuk, einem Befehl des Krim-Khans Nogay zufolge, im J. 1281 in die Dobrudscha gekommen sein und dort eine Kampfbewegung gegen die Paganen organisiert haben⁴¹⁾.

³⁹⁾ Ebda, S. 414.

⁴⁰⁾ Siehe: Székely György, Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. században. A kunok feudalizálódása (Studie zur Geschichte des Bauerntums im 14. Jhdt. in Ungarn), Budapest 1953. S. 255.

⁴¹⁾ Zekî Velidî Toğan, Umumî Türk tarihine giriş (Einführung in die allgemeine türkische Geschichte), Istanbul 1946, I., 256.

Dem Volkstum nach waren die mittelalterlichen Muslime in Ungarn und den benachbarten Ländern überwiegend Türken oder turkverwandte Stämme: Chasaren, bzw. Chwarezmier oder Chalisen, Petschenegen, Kumanen oder Polowzen, Oguzen (Guzen) oder Uzen, Kabaren, türkische Bulgaren und andere mehr. Unter ihnen waren sicherlich auch Madjaren (Ungarn), Slawen und Araber vertreten. Berichte über Einwanderung seldschukischer Türken in die Dobrudscha im 13. Jh.⁴²⁾ wurden inzwischen von Paul Wittek widerlegt.

Einige arabische Quellen kennen die mittelalterlichen Muslime in Ungarn unter dem Namen „Baschkiren“. Diese Bezeichnung kommt wohl daher, daß das erste Siedlungsgebiet der Ungarn sich mit dem Land der Baschkiren deckte⁴³⁾.

Den dürftigen Quellen ist doch noch einiges über das Leben der mittelalterlichen Muslime in Zentral- und Südosteuropa zu entnehmen.

Die älteste bekannte arabische Quelle für die Geschichte der ungarischen Ismaeliten, die direkt über ihr Leben im Lande berichtet, ist das Werk „Tuḥfat al-albâb wa nukhbat al-a'djâb“ von Abû Ḥâmid al-Gharnâtî (1080/81—1169/70)⁴⁴⁾. Dieser arabische Gelehrte und Reiseschriftsteller, der eine Zeitlang in Ungarn als Shaikh al-islâm, d. h. als Obersenior einer islamischen Gemeinschaft, fungierte, gibt in seiner von Übertreibungen nicht ganz freien Beschreibung Baschguriens, d. i. Ungarns, ein anschauliches Bild über die Lebensverhältnisse der dortigen Muslime. Seine Darstellung hat I. Hrbek zum Gegenstand einer Studie über die arabisch-slawischen Beziehungen gemacht⁴⁵⁾.

Hier ein Auszug aus Al-Gharnâtî's Bericht:

„In Baschgurien leben mächtige Völker. Das Land hat 78 Städte. Jede von ihnen ist vom Format eines Isfahans und eines Bagdads. Unermeßlicher Reichtum und Luxus laufen dort zusammen. Mein

⁴²⁾ F. Mutafčiev, Die angebliche Einwanderung von Seldschuk-Türken in die Dobrudscha im XIII. Jahrhundert, Sofia 1943.

⁴³⁾ „Die Baschkiren gehörten ursprünglich zu jenem Teil der Bulgaren, der sich der Oberhoheit der Chasaren entzog, nach Westen ging und später das ungar. Reich gründete. Sie selbst jedoch blieben am Ural und die Reisenden Plano Carpini und Rubruquis, welche im 13. Jh. von ihnen als von einem am oberen Uralfluß wohnenden Volke sprechen, bemerken, daß die Baschkiren dieselbe Sprache reden, wie die Ungarn.“ (Meyers Konversations-Lexikon. 5. Aufl., Leipzig-Wien 1897, S. 516). Vgl. hierzu noch: J. Marquart, a.a.O., S. 68—70 und 515 ff.

⁴⁴⁾ Archiv Orientalni (Prag), XXIII (1955), 1—2, S. 121 f.

⁴⁵⁾ I. Hrbek, In: Acta Orientalia (Budapest), Jg. 1956.

älterer Sohn hat in Baschgurien zwei Frauen, Töchter angesehener Muslime, geehelicht. Sie schenkten ihm die Nachkommenschaft“⁴⁶).

Yâkût al-Ḥamawî beschreibt in „Mu'djam al-buldân“ seine Begegnung mit ungarischen Theologiestudenten in Haleb, Syrien, und berichtet u. a. folgendes: Sie wären auffallend hellhäutig und blond (rötlich), sprächen neben dem erlernten Arabisch noch ihre Muttersprache und wiesen sich als Untertanen des Königs eines fränkischen Volkes namens Hunkâr aus. Nach ihren Mitteilungen lebten ihre Glaubensgenossen in einem Teil der Länder jenes Königs. Die Zahl ihrer Dörfer, von denen jedes einer kleinen Stadt ähnlich sei, betrage ungefähr 30. In der Zeit, als dieses Gespräch in Haleb geführt wurde, verbot gerade der „hunkârische“ König den dortigen Anhängern des Islam, Schutzmauern um ihre Siedlungen zu errichten. Die Frage al-Ḥamawî's, wieso sie sich inmitten der Andersgläubigen zum Islam bekennen, beantworteten die Studenten, sieben bulgarische Missionare hätten dort den muslimischen Glauben verbreitet⁴⁷).

Die Meinungen gehen auseinander, ob diese bulgarischen Missionare aus dem Wolga-Gebiet oder vom Balkan stammten. M. Handžić und T. Okić vertreten die Ansicht, daß sie eher aus dem Donaugebiet hervorgegangen seien⁴⁸).

Die Muslime in Ungarn gehörten nicht zum Staatsvolk, ihre Besiedlung der Pannonischen Tiefebene fiel aber fast mit jener der Madjaren zusammen⁵⁰). Ja stellenweise, wie in Syrmien, ging sie dieser voraus. Dies würde bedeuten, daß der Islam schon durch jene Bulgaren eingeführt worden sein könnte, die sich der Herrschaft der Chasaren entzogen und unter dem Namen Baschkiren im pannonischen Tiefland neue Heimat fanden⁵¹).

Obwohl diese islamischen Elemente sich meist als Soldaten betätigten, spielten Teile von ihnen im sozialen Leben des Madjarentums wichtige Rollen⁵²). Das Gesetz des Königs Ladislaus vom J.

⁴⁶) Zitiert nach Okić, a. a. O., S. 267/8. In der Istanbuler Handschrift (siehe S. 268): „bilâd 'azîma“ = „ein großer Staat (großes Land)“.

⁴⁷) Yâkût, Mu'djam al-buldân. Edit. Wüstenfeld, Bd. I. S. 469 ff.

⁴⁸) Mehmed Handžić, Islamizacija Bosne i Hercegovine (Die Islamisierung Bosniens und der Herzegowina), Sarajevo 1940, S. 10—13; Okić, a. a. O., S. 274. Vgl. auch Géza Fehér, Bulgarisch-ungarische Beziehungen im 5.—11. Jhd. In: Keleti Szemle (Revue Orientale) XIX (1921).

⁵⁰) Stefan Szabó, Ungarisches Volk. Geschichte und Wandlungen. Hrsg. vom Ungar. Institut für Geschichtsforschung, Budapest-Leipzig 1944, S. 33.

⁵¹) Darüber in einem geplanten Artikel über den Islam in Bulgarien.

⁵²) St. Szabó, a.a.O., S. 40.

1092 erwähnt sie als Händler. Durch die Goldene Bulle vom J. 1222 werden sie zusammen mit den Juden aus dem Hofdienste entlassen. Dort fungierten sie bis dahin als Geldwechsler und Münzpräger. Bekannt sind die ungarischen Münzen mit arabischen, ja islamisch-religiösen, Inschriften. Einzelne Muslime wachten über die Erzeugung und den Verkauf von Salz und leiteten das Zollwesen. Andere Urkunden erwähnen sie ebenfalls in Verbindung mit Handel und Geldwirtschaft. Daraus läßt sich schließen, daß sie zum Teil auch in Städten lebten. Dies bestätigen auch arabische Chronisten. In Pest wurden noch 1218 Sarazenen erwähnt. Aus anderen Quellen wiederum wissen wir, daß sich ihre Hauptstützpunkte zur Zeit der Glaubensverfolgungen in Dörfern befanden. Demnach gehörten auch der Ackerbau, die Viehzucht, die Jagd und die Fischerei zu ihren Erwerbszweigen.

Die Muslime, oder genauer, jener Teil von ihnen, der Maghrebener oder Lâdikîye genannt wurde, gingen in die ungarische Geschichte als tapfere, ausdauernde und aufopfernde Krieger ein. Sie taten sich als gute Reiter und Bogenschützen hervor.

Sie nahmen u. a. an folgenden Kriegsunternehmungen teil:

1. an der Belagerung von Belgrad im J. 1072. Damals verteidigten sie gemeinsam mit Griechen und Bulgaren die Stadt gegen die Ungarn;

2. an der Belagerung von Mailand 1158. Die muslimischen Hilfstruppen, etwa 500—600 Reiter, kämpften im Auftrage des ungarischen Königs auf der Seite der deutschen Belagerer.

3. am Krieg gegen den böhmischen König Přemisl Ottokar II. (1253—1278) bei Kroissenbrunn im J. 1260,

4. an der Schlacht bei Dürnkrut (1278) zwischen Ladislaus IV. und Rudolf von Habsburg einerseits und Přemisl Ottokar II. andererseits, und

5. an der Schlacht bei Pereg gegen die Tataren (1241), die nach ihrem Sieg mit den gefallenen oder grausam ermordeten Ismaeliten die Stadtgräben füllten⁵³). Bei dem letzterwähnten, für sie tragisch ausgegangenen Kriegszug traten die Maghrebener auch tatsächlich als „Westler“, ja als Verteidiger des Abendlandes, in Erscheinung.

Vom Anfang des 13. Jh.s ab beginnt der Niedergang des Islam in Ungarn, der Moldau, Walachei und den slawischen Anrainergebieten. Die Versuche um die Bekehrung der Sarazenen werden

⁵³) I. Hrbek: Arabico-slavica. In: Archiv Orientální XXII, 1—2, S. 123 f.

immer intensiver. 1222 entzieht ihnen die Goldene Bulle das Recht, Hofämter zu bekleiden. Haben zur Zeit der Landnahme die Madjaren neben ihrer Muttersprache wahrscheinlich noch das Chazarische beherrscht, das sie von den teils muslimischen Kabaren erlernten^{53a}), so sind nun die muslimischen Turkstämme gezwungen, ihre Sprachen zugunsten des Madjarischen, des „Fränkischen“, immer mehr zu verdrängen. Yâkût's Studenten sprachen schon Ungarisch als ihre Muttersprache.

Durch eine Verordnung des Königs Andreas II. (1205—1235) vom 20. VIII. 1233 wird den Muslimen die Übernahme jeglichen Staatsdienstes verboten. Sie müssen sich durch äußere Zeichen ihrer Tracht von der übrigen Bevölkerung unterscheiden. Die Diskriminierung erreicht unter Karl I. Robert von Anjou (1301—1342) ihren Höhepunkt. 1341 werden alle Untertanen, die noch nicht das Christentum angenommen haben, aufgefordert, entweder sich taufen zu lassen oder Ungarn zu verlassen. In Werböczy's Tripartitum (Corpus juris Hungar.) sind die gesetzlichen Bestimmungen zu diesem Enddrama enthalten. Den Charakter dieser Bestimmungen verdeutlichen folgende Paragraphen:

§ XLVI: „Wenn jemand bemerkt, daß irgend ein Ismaelit auf nichtchristliche Weise fastet oder ißt, oder Schweinefleisch meidet oder sich vor dem Gebete wäscht oder was immer für Riten seines Glaubens ausübt, und dem König davon berichtet, so wird dem Berichterstatter ein Teil vom Hab und Gut des Ismaeliten übergeben.“

§ XLVII: „Jedes Ismaelitendorf hat eine Kirche zu errichten und außerdem die vorgeschriebenen Abgaben zugunsten der Kirche zu leisten. Nach Fertigstellung des Kirchengebäudes soll eine Hälfte der ismaelitischen Bewohner des Dorfes ausgesiedelt werden. So werden sie zusammen mit uns leben, und zwar als Glaubensgenossen, und werden in der Kirche Jesu Christi zu Gott auf eine Art und Weise beten, die keine Zweifel offen läßt.“

§ XLVIII: „Ein Ismaelit darf seine Tochter keinem Mann aus seiner Glaubensgemeinschaft zur Frau geben. Er muß sie mit einem Manne aus unserer Glaubensgemeinschaft verehelichen.“

§ XLIX: „Wenn jemand einen Ismaeliten besucht oder dieser

^{53a}) Gyula Moravcsik, Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen. *Byzantinoturcica* II., Berlin 1943, S. 21.

jemanden einlädt, so haben sowohl der Gastgeber als auch der Gast Schweinefleisch zu essen⁵⁴).

Trotz dieser drückenden Maßnahmen konnte sich der Islam in den Ländern der Krone des Hl. Stefan bis knapp in die fünfte Dekade des 14. Jh.s behaupten. Th. Glück setzt das Ende der ungarischen Ismaeliten mit dem Jahre 1301 an (beginnend ab 896), Th. Arnold weiß von ihrer Existenz noch um das J. 1340⁵⁵). Spuren der Ismaeliten in kroatischen Ländern verwischen sich nach Bazala um 1340. In Kroatien werden Muslims unter Koloman (1095—1114) und während der Kreuzzüge erwähnt⁵⁶). R. Roesler berichtet, daß es in der Moldau noch 1410 heidnische Kumanen gab⁵⁷). C. Jireček hält diese nichtchristlichen Elemente eher für Muslime⁵⁸).

Zahlreiche geografische Namen in Bosnien und den benachbarten Ländern erinnerte an die einstigen Begegnungen zwischen Ost und West, dem Christentum und dem Islam, in diesem Teil Europas. Hier einige dieser Namen: Sarači bei Kalesije im Bezirk Zvornik, Saračica in der Gemeinde Mali Prijedor, Agarovići im Bezirk Rogatica, Bešenovo bei Irig (Ruma, Syrmien), Pečenci bei Bosanski Petrovac, Bežanija bei Zemun, Kazarići im Bez. Srebrenica, Kozaruna und Kozarac im Bez. Prijedor, Kalesija bei Zvornik, Kalesići bei Srebrenica, Kozara im Bez. Bosanska Gradiška, Kumane im Bez. Novi Bečej (Theiß-Gebiet), Kulize bei Priboj, Arapovac bei Kolubara, Kozjaci im Bez. Kladanj, Kozjak bei Zvornik usw.

Fast parallel mit dem Verlauf der Maßnahmen zur Ausrottung der Muslime ging die Seßhaftmachung der Kumanen, von denen erwiesenermaßen ein Teil dem Islam huldigte, vor sich. Nach ihrer völligen Seßhaftmachung im Theißgebiet im 13./14. Jh. wurden viele

⁵⁴) Der genaue lateinische Text dieser Dekrete ist zu finden in: *Corpus juris hungarici, seu Decretum generale incltyti regni Hungariae, partiumque eidem annexarum in duos tomos distinctum. Tomus primus, continens Opus Tripartitum Juris Consuetudinarii ejusdem Regni, Authore Stephano de Werböcz, etc. Budae 1779. S. 135, 148 und 157.*

⁵⁵) T. W. Arnold, *The Preaching of Islam. A History of the Propagation of the Muslim Faith*, Westminster 1896. S. 336 (Fußnote). Arslan, a.a.O., 208.

⁵⁶) Siehe: Vladimir Bazala, *Poviestni razvoj medicine u hrvatskim zemljama* (Die geschichtliche Entwicklung der Medizin in den kroatischen Ländern), Zagreb 1943. S. 37/38.

⁵⁷) Robert Roesler, *Romanische Studien*, Leipzig 1871. S. 334.

⁵⁸) Const. Jireček, *Einige Bemerkungen über die Überreste der Petschenegen und Kumanen sowie über die Völkerschaften der sogenannten Gagauzen und Surgučı im heutigen Bulgarien*, Prag 1889 (Sber. der Kgl. Böhmisches Ges. der Wiss.), S. 10. Vgl. auch Zarek und Blau entsprechend den Fußnoten 18 und 19.

Kumanen nach Ägypten verkauft, wo sie später als Mameluken mit anderen Schicksalsgenossen in die Geschichte eingingen⁵⁹).

Im Sklavenhandel mit dem Orient spielte die 1266 an der taurischen Küste des Schwarzen Meeres gegründete genuesische Kolonie Chasaria eine hervorragende Rolle⁶⁰).

Daß der Islam noch viele Jahrzehnte, ja Jahrhunderte nach der formellen Taufe der Ismaeliten immer noch ein soziologisches und religiöses Problem bildete, darauf weist schon der Charakter der Missionstätigkeit unter diesen Volksgruppen hin. Erfahrene Männer der sogenannten Mohammedaner-Mission hatten daher dort lange Zeit hindurch alle Hände voll zu tun. Für das Jahr 1304 ist das Wirken einer speziellen Missionsorganisation bezeugt, der nur solche Missionare angehören durften, die im Orient tätig waren und dort Erfahrungen gesammelt hatten. „Die in europäischen Missionen, einschließlich der Kumanenmission, arbeitenden Brüder sowie die im mohammedanischen Spanien und Nordafrika weilenden Missionare“ blieben jedoch dieser Organisation fern⁶¹).

Wie Altaner's Ausführungen zu entnehmen ist, betrieben Angehörige des Dominikanerordens ihre Missionstätigkeit in weit entlegenen Gebieten der ungarisch und türkisch sprechenden Völkerschaften. So unternahmen zwei Dominikaner namens Julian und Gerard bald nach 1232 eine Misisionsreise nach Großungarn (Magna-Hungaria, Gegend zwischen Samara—Odenburg—Jekaterinoslaw) und gelangten nach Groß-Bulgarien. Julian arbeitete dort als Diener eines islamischen Religionsgelehrten und verdiente sich so seinen Lebensunterhalt. Derselbe Ordensbruder unternahm noch vier verschiedene Exkursionen in von Heiden oder Muslimen bewohnte Gegenden. Fünf Tagereisen von Groß-Ungarn entfernt, begegnete er dem Gesandten eines tatarischen Generals, der Ungarisch, Russisch, Kumanisch, Arabisch, Deutsch und Tatarisch beherrschte⁶²).

In christlichen Königreichen wurde die Missionierung anders als in heidnischen oder muslimischen Ländern durchgeführt. „Tatsächlich haben hier die Missionare in der Hauptsache ihre Arbeit unter dem Schutze der bewaffneten Macht erst begonnen, nachdem das zu be-

⁵⁹) Kutschera, a. a. O., 169 f.

⁶⁰) Ebda S. 204.

⁶¹) Berthold Altaner, Die Dominikanermission des 13. Jhdts. Forschungen zur Geschichte der kirchl. Unionen und der Muhammedaner- und Heidenmissionen des Mittelalters. Habelschwerdt (Schles.) 1924, S. 228.

⁶²) Altaner, a. a. O., S. 152.

kehrende Volk die Taufe empfangen hatte. Daher dauerte es noch viele Jahrzehnte, ehe von einer Christianisierung der heidnischen Urbevölkerung die Rede sein konnte⁶³).

Die Erinnerung an das Heldentum der „böszörmény“ blieb im ungarischen Volk noch lange wach. Den Heldentaten und dem Widerstand der Petschenegen gegen die Zwangstaufe widmete Franz Herczeg seinen Roman „Pogányok“ (Heiden)⁶⁴). Auf historischem Material aufgebaut, zeigt dieser Roman den Niedergang eines stolzen Stammes, der untergehen mußte, weil er sich zu einem anderen Glauben bekannte, andere Gebräuche hatte und „über die Grenzen der neuen Heimat hinaus die Verbindung mit dem Volkskern aufrecht erhielt“⁶⁵).

⁶³) Ebda, S. 153.

⁶⁴) Deutsche Übersetzung u. d. Titel: Die Heiden. Übersetzt von A. Gaspar. Berlin-Wien-Leipzig 1938.

⁶⁵) Szabó, a. a. O., S. 37. Zahlreiche bibliographische Angaben über die Muslime im mittelalterlichen Europa führt Tayyib Okıç in seiner Abhandlung „Bir tenkidin tenkidi“ (Die Kritik einer Kritik) an (Ankara 1953. SA aus: Ankara Üniversitesi İlahiyat Fakültesi dergisi, Bd. 2, Nr. 2—3.) Prof. Dr. Györffy György von der Universität Budapest hatte die Liebenswürdigkeit, mich durch einen ungarischen Kollegen auf folgende Werke aufmerksam zu machen, in denen Angaben über die Ismaeliten in Ungarn vorzufinden sind: Lexikon critico-ethymologicum linguae Hungaricae. Magyar ethymologiai szótár. Irta Gombocz Zoltán és Melich Janos, Budapest 1914; László Réthy, A magyar pénzverő izmaeliták (Ungarische Münzprägung islamischen Glaubens), Arad 1880; Janos Jerney, A magyarországi izmaelitákról mint volgai bulgárok és magyar nyelvű népfelkeze-tről (Über die morgenländischen Ismaeliten als Wolgabulgaren und als ungar-sprachige Volksgruppe), Buda 1845, (Revue orientale) XIX (1921) und Domokos Kosáry, Bevezetés a magyar történelem forrásaiba és irodalmába. I. (Eine Geschichtsbibliographie), Budapest 1951. Leider waren mir diese Werke nur z. T. zugänglich.